

Transhumanz – Spaniens grüne Lebensadern

Hunderte Schafe ziehen blökend durch Madrids Innenstadt. Dass sie dabei ein heilloses Verkehrschaos verursachen, interessiert die Herde wenig. Schliesslich wandern die Schafe schon seit Jahrhunderten auf den traditionellen Viehtriebwegen, den Cañadas.

Im Süden Europas gibt es noch diese Kombination aus Almwirtschaft und Nomadentum: die Transhumanz oder Wanderweidewirtschaft in Spanien. Dass dieses Jahr die Cañada genutzt wird, die direkt durch Madrid führt, ist allerdings weniger dem Instinkt der Schafe zuzuschreiben, als deren Hirten, die mit der Aktion auf den Wert und die Bedrohung der Transhumanz aufmerksam machen wollen. Der Weg, den die Schafe normalerweise zurücklegen, führt über Hunderte von Kilometern durch zauberhafte, dünn besiedelte

Gunther Willinger
Stiftung Euro-
päisches Naturerbe
(EURONATUR)
Konstanzer Str. 22
D-78315 Radolfzell
Tel.
+49-(0)7732/92 72-0
Fax
+49-(0)7732/92 72-22
www.euronatur.org

Mit der Nutzung der Cañadas, die durch die Innenstadt von Madrid führt, wollten die Hirten auf den besonderen Wert der Transhumanz aufmerksam machen.

Foto: Euronatur / G.Hau



Landschaften, teils rau, teils lieblich, gesäumt von mittelalterlichen Städten und Burgen, durch Flusstäler, über jahrhundertalte Brücken bis in die Bergregionen der nördlichen Küstengebirge in über 2000 Meter Höhe, wo noch Braunbären leben.

Seit der Römerzeit ermöglicht die Wanderweide den Menschen in Spanien eine nachhaltige Nutzung der erosionsgefährdeten Böden. Sie schuf und sicherte Kulturlandschaften von seltener Schönheit und unglaublichem Artenreichtum. Heute ist die Transhumanz der Schlüssel für die Erhaltung des spanischen Natur- und Kulturerbes.

Optimale Nutzung verschiedenster Landstriche

Die unterschiedlichen klimatischen Verhältnisse zwischen den Sommerweidegebieten im bergigen Norden Spaniens und den Winterweiden im Landesinneren sind der Grund für die Entstehung dieser besonderen Form des Nomadentums. Je nach Höhe und Breitengrad findet man optimale Weidegründe zu ganz verschiedenen Jahreszeiten. «Transhumante» Viehzüchter lassen ihr Vieh den jeweils günstigsten Weidebedingungen folgen und praktizieren so die extensivste Form der Weidewirtschaft. Die meisten dieser Weideflächen könnten auf andere Art und Weise überhaupt nicht bewirtschaftet werden, denn im Süden ist es im Sommer zu heiss und trocken und im Winter im Norden zu kalt und feucht für die Viehzucht.

Seit Jahren engagiert sich die international tätige Umweltstiftung Euronatur für die Erhaltung und Förderung der Transhumanz in Spanien. Argumente für den Schutz der alten Tradition gibt es zu genüge:

Die Regionen im Süden, welche die Winterweiden beherbergen, sind über den Viehtrieb wirtschaftlich und kulturell mit den futterreichen Bergregionen verbunden, in denen die Sommerweiden



von den Viehzüchtern gepachtet werden. Einerseits sorgt die periodische Weidewirtschaft für eine schonende, natürliche Düngung und beugt einer Verbuschung und damit auch der zunehmenden Waldbrandgefahr vor. Auf der anderen Seite verhindert sie die Übernutzung und Erosion der Winterweiden, welche die Ruhephase ab dem Frühsommer dringend benötigen, um sich eine ausreichende Samenreserve für das kommende Jahr zu bewahren.

Als positiver Nebeneffekt verbindet das Netz der Cañadas eine Vielzahl ökologisch wertvoller Gebiete. Die Viehtriebwege erfüllen dabei die Funktion grüner Korridore, die geschützte Lebensräume miteinander verbinden und die Isolierung gefährdeter Tierpopulationen verhindern. So profitieren auch die weltweit letzten 200 Pardelluchse und die wenigen verbliebenen Wölfe auf

der iberischen Halbinsel von der Korridorwirkung der Cañadas. Dass die Wölfe auch hin und wieder Schafe reisen ist für die Hirten kein schwerwiegendes Problem (siehe auch Kasten: Die letzten Wölfe Spaniens).

Die Transhumanz ist die extensivste Form der Weidewirtschaft.

Das Netz der Cañadas verbindet eine Vielzahl ökologisch wertvoller Gebiete.





Auch die weltweit letzten 200 Pardel- luchse und die we- nigen verbliebenen Wölfe auf der iber- ischen Halbinsel profitieren von der Korridorwirkung der Cañadas.

5.000 Quadratkilometer reserviert für Tiere und Pflanzen

Über die Jahrzehnte waren die Cañadas in Vergessenheit geraten, weil Mas- senviehhaltung und Monokulturen die Wanderweidewirtschaft verdrängten.

Euronatur ermöglichte zusammen mit verschiedenen Partnerorganisati- onen vor Ort die Wiederbelebung der Transhumanz. 1993 begab sich zum ersten Mal wieder eine Herde auf den langen Marsch. 2.600 Merinoschafe sowie mehrere Rinder, Maultiere, Esel und Pferde legten auf der Cañada Real de la Plata eine Strecke von rund 400 Kilometern zu den Picos de Europa im Norden Spaniens zurück. Seither wurden im Rahmen des Projektes 2001 jedes Jahr mindestens zwei der Cañadas von Herden begangen, organisiert vom Concejo de la Mesta und mit zuneh- mender Beteiligung spanischer Vieh- züchter.

Den ersten grossen Durchbruch gab es im Jahr 1995: die Aufnahme der al- ten Schutzgesetze für die Cañadas in modernes spanisches Recht! Jede Ver- bauung und Nutzung dieser Routen ausser für Viehtriebszwecke ist seither wieder verboten. Damit steht die Ge- samtfläche der bis zu 100 Meter brei-



Foto: J. Garzón

ten Cañadas, nämlich 5000 Quadratkilometer (etwa die Grösse des Saarlandes) auf einen Schlag unter gesetzlichem Schutz!

Das grüne Netz hat viele Lücken

Gemeinsam mit spanischen Naturschützern arbeitet die Stiftung Euro-natur daran, dass die erneuerten Schutzgesetze auch in der Praxis zur Anwendung kommen. Hier ist noch viel Einsatz nötig. Streckenweise sind die Routen nicht mehr oder nur noch schwer passierbar. Gebäude und Strassen, Müll- und Schuttdeponien versperren den Weg. Teilweise fehlen die Wiesenstreifen, auf denen die Herden beim Durchzug Nahrung finden können. Und noch immer sind die Kontrollen der Behörden zu lasch.

Neben erfahrenen Hirten werden die Herden von Naturschützern begleitet, die den ökologischen Zustand der Trasse und ihrer Umgebung kontrollieren. Viel Grund zur Freude gibt's dabei, aber auch manche schleichende Zerstörung wird sichtbar. Manchmal kann man an Ort und Stelle durch Gespräche mit den Landbesitzern für Abhilfe sorgen, oder es werden Verstösse gegen Schutzgesetze und Verbesserungsvorschläge an die zuständigen Behörden gemeldet. Gerade durch die Einbindung der örtlichen Bevölkerung konnten wichtige Schutzprojekte initiiert werden.



Grafik: Euronatur

Die letzten Wölfe Spaniens

Auch Wölfe profitieren von der Transhumanz. Im Sommer 2001 stellten spanische Naturschützer fest, dass sich eine Wolfsfamilie mit drei Jungen eine Zeitlang von den ziehenden Herden ernähren konnte. Zwar gab es durch die Wachsamkeit der Hirtenhunde nur wenige Übergriffe auf die Schafe. Über einen längeren Zeitraum hinweg gelang es den Wölfen aber doch, durchschnittlich pro Woche ein Schaf zu erbeuten. Natürlich waren die Hirten nicht gerade begeistert; für sie gehört so etwas aber zu den ganz normalen Risiken, wie man sie eben bei solchen Unternehmungen über so grosse Distanz und mit so vielen Tieren zu tragen hat. Mindestens gleich viele Schafe gingen während dieser Zeit nämlich durch Unfälle, Krankheiten oder andere Umstände verloren. Kommt ein Schaf unterwegs um, lassen sie es sowieso zurück für «el lobo» und sagen sich: «heute wird der arme Kerl einmal satt, ohne sein Leben zu riskieren». Die Hirten wissen: Wölfe haben es schwer und nur wenige ihrer Jungen überleben die ersten beiden Jahre.

Heimat für Kranich, Kaiseradler und Mönchsgeier

Die Winterweiden im Süden beherbergen Steppenvögel wie die Grosstrappe oder die Zwergtrappe und dienen Millionen von Zugvögeln als Winterquartier. Deren wohl imposanteste Vertreter sind die Kraniche. Noch in über zwei Kilometer Entfernung ist dann das seltsame Trompeten zu vernehmen, das aus ihren langen Halsen tönt. 60.000 der majestätischen Vögel geniessen jedes Jahr den milden Winter der spanischen Extremadura. Wolf, Kaiseradler, Mönchsgeier und Gänsegeier – allesamt stark bedrohte Arten – profitieren von der extensiven Viehwirtschaft und insbesondere von der Transhumanz als Nahrungsquelle. Oftmals folgen sie den wandernden Herden auf der Suche nach verirrtten oder verendeten Tieren. Die Cañadas sollen wieder zunehmend Schutzgebiete und andere wertvolle Lebensräume miteinander verbinden. Neben der Arbeit in den Kranich-Überwinterungsgebieten werden Verhandlungen mit Grundbesitzern in der Extremadura und in Castilia

Durch die Verankerung der alten Schutzgesetze für die Cañadas im modernen spanischen Recht, wurde die Gesamtfläche der bis zu 100 Meter breiten Cañadas, nämlich 5000 Quadratkilometer (etwa die Grösse des Saarlandes) auf einen Schlag unter gesetzlichem Schutz gestellt.



Foto: Euronatur / G. Hau

Neben erfahrenen Hirten werden die Herden von Naturschützern begleitet, die den ökologischen Zustand der Trasse und ihrer Umgebung kontrollieren.

la Mancha geführt; mit dem Ziel, ihre Ländereien als private Schutzgebiete einzurichten. So entstehen zum einen jagdfreie Zonen, zum anderen werden Massnahmen zur Biotopverbesserung durchgeführt (z.B. das Pflanzen von Gebüschstreifen und die Anlage von Wasserstellen), wobei erfahrene spanische Naturschützer ihren Sachverstand einbringen und aktiv mitarbeiten.

Gemeinsam mit spanischen Partnerorganisationen sorgt Euronatur dafür, dass das grüne Netzwerk wieder wächst. Nicht zuletzt eröffnen die Viehtriebe eine Vielzahl von alternativen Nutzungsmöglichkeiten, die sich mit der naturverträglichen Landwirtschaft vereinbaren lassen. Speziell Freizeitaktivitäten wie Wandern, Radtouren oder Reitausflüge auf den Spuren der Wanderherden bieten eine einzigartige Kombination von Kultur und Natur und damit eine attraktive Basis für die

nachhaltige touristische Nutzung der Viehtriebwege. Damit sind sie nicht nur für die Viehzüchter, sondern für die gesamte lokale Bevölkerung von wirtschaftlichem Wert.

Doch die Naturschutzarbeit ist nicht zum Nulltarif zu haben. Für die Erhaltung der Cañadas und der durch sie verbundenen Lebensräume sind die Organisationen auf Spendengelder angewiesen. Landkauf, Aufforstungsmassnahmen, Hirtenhunde, politische Lobbyarbeit oder die technische Ausstattung von Kranich-Rangern und anderem Schutzpersonal – diese und viele weitere Massnahmen zur Erhaltung der Transhumanz als einem wichtigen europäischen Kulturerbe und Verbindungsglied zwischen verschiedensten ökologischen Bausteinen auf der iberischen Halbinsel können Sie über die Stiftung Europäisches Naturerbe unterstützen. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. ■